

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

36 (12.2.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1046130](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1046130)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 36.

Freitag, den 12. Februar 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 10. Febr. Der Kronprinz hat sich heute Mittag zur Beiseignungsfeier nach Dessau begeben und gedenkt heute Nacht wieder in Berlin einzutreffen.

An dem heutigen parlamentarischen Diner beim Reichskanzler nahmen außer der Fürstin und dem Grafen Herbert Bismarck, dem Grafen und der Gräfin Rangau, dem Geh. Rath Rottenburg und dem Geh. Rath Kurowski noch folgende Abgeordnete Theil: v. Köller, v. Benda, Gneist, Reichensperger, Kennemann, Caro, Erffa, Liebermann, Dziembowski, Mithoff, Huene, Barth und Andere.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht 28 Ernennungen von außerordentlichen Mitgliedern des Reichsgesundheitsamtes. Es befinden sich darunter Oberbürgermeister Miquel-Frankfurt, Sanitätsrath Graf-Eberfeld, Professor v. Pettenkofer-München, Bürgermeister v. Erhardt-München, Schwening-Berlin, Direktor Ziem-Oberswalde.

In der Motivirung des Gesetzentwurfs über die Colonisation der Ostprovinzen wird auf die fortschreitende Ausbreitung der polnischen und Verdrängung der deutschen Nationalität hingewiesen, die eine umfassende Abwehr fordere. Frühere analoge Versuche hatten nicht volle Wirkung, namentlich wegen zu geringer Fonds. Die Verwendung von Staatsdomänen und forstfiskalischer Grundstücke werde nur in beschränktem Umfange ausführbar sein, vielmehr sei die Bereitstellung von Staatsmitteln zum Erwerb von Grundstücken erforderlich. Der Staat müsse durch Anzählungen, Gelbrenten oder mäßige Verzinsung sichergestellt werden, verzichte aber andererseits auf alle finanzielle Vortheile. Die Aufgabe sei nur dann glänzend lösbar, wenn der Staatsregierung in der Disposition über die Mittel vorbehaltlich der Rechenschaft an den Landtag möglichst freie Hand bleibe. Die geforderten 100 Millionen würden den Erwerb von mindestens 200 000 ha ausreichen.

Der Herzog von Cumberland soll einen Protest gegen die preussisch-braunschweigische Militärconvention vorbereiten.

Wie in Centrumskreisen verlautet, hatte man sich daselbst zuversichtlich der Hoffnung hingeeben, der Papst werde die Gelegenheit der mit so großem Pomp in Scene gelegten Geburtsstagsfeier für Herrn Windthorst nicht vorübergehen lassen, ohne denselben durch eine Ordensauszeichnung zu ehren. Es ist sogar, wie die „Köln. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfahren hat, mehrfach versucht worden, von Berlin aus sowohl wie in Rom Leo XIII. zu bestimmen, daß er Herrn Windthorst wenigstens ein Glückwunschtelegramm schicken möge. Daß der Papst sich diesen Einflüsterungen gänzlich unzugänglich gezeigt hat, erregt bei der Gefolgschaft und den Gönnern des Herrn Windthorst nicht geringes Unbehagen, und dieses Unbehagen

ist um so größer, als man außerhalb dieser Kreise aus der Haltung des Papstes mit Genugthuung folgert, Leo XIII. halte entschlossen fest an seinem Programm, wahrhaft ein Mann des Friedens zu sein.

Als weiterer Beitrag zu der Geschichte der Polonisirung deutscher Städte wird der „N. Allg. Ztg.“ aus Posen berichtet, daß, während im Jahre 1853 in Schneidemühl der Gottesdienst ausschließlich in deutscher Sprache stattfand, seit dem Jahre 1865 es der polnischen Propaganda gelungen ist, den Gebrauch der polnischen Sprache beim Gemeindegottesdienst einzuführen.

Aus Siegen wird gemeldet: Im Proceß gegen den Redacteur des „Siegener Volksblatt“, Bommert, wegen Beleidigung des Hospredigers Stöcker, erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Aus London, 9. Febr., wird geschrieben: Wie vorauszu sehen war, bieten die gestrigen bedauerlichen Vorgänge in Folge des Massenmeetings in Trafalgar Square hinreichende Gelegenheit zu öffentlichen Rügen gegen die Behörden wegen veräußerter Vorsichtsmaßregeln. So schreiben die Ladenbesitzer Thomas Goodie u. Co. in Audleystreet, in welcher Straße bekanntlich die ärgsten Ausschreitungen stattfanden, an die „Times“ u. a.: „Ungefähr um 4 1/2 Uhr wurden die Einwohner dieser Straße durch den Anblick eines zornigen Pöbels alarmirt, der in der Richtung von Piccadilly heranstürmte und Jedermann durch Geschrei und sein Gebahren in Schrecken setzte. Das Krachen von zerbrochenem Glas verzeugete es, daß unser Geschäftslokal angegriffen worden war, und bald überzeugten wir uns, daß sieben große Spiegelscheiben zertrümmert worden waren und mit ihnen viele werthvolle Gegenstände der Kunsttöpferei in den Schaufenstern. Es würde unstreitig noch größerer Schaden angerichtet worden sein, wenn nicht unser entschlossenes Geschäftspersonal unter einem beständigen Hagel von Wurfgeschossen die eisernen Fensterläden geschlossen hätte. Demnächst griff der Pöbel die benachbarten Häuser an, und plünderte auch einen Juwelierladen mit Gegenüber. Wie wir wissen, hat die ganze Strecke vom Trafalgar Square ab mehr oder weniger gelitten. Warum wurde nicht der Telegraph in Thätigkeit gesetzt, um entweder die Polizei oder das Militär zur Verhinderung eines solchen Vandalismus herbeizuführen? Um die Feigheit des Pöbels zu zeigen, dürfen wir erwähnen, daß, als ein Nachbar einen Revolver zeigte, Alles nach allen Richtungen hin auseinanderstob, und wir sind überzeugt, daß ein halbes Duzend Constabler, mit Revolvern bewaffnet, die Zerstörung von Eigenthum im Werth von einigen hunderttausend Pfunden verhindert haben würde.“ — Trotz des dichten Nebels, der heute Vormittag über London hing und den Straßenverkehr fast

unmöglich machte, begann sich gegen Mittag auf dem Trafalgar Square wiederum eine Menschenmenge zusammenzutrotten, — möglicherweise im Hinblick auf eine Wiederaufnahme der gestrigen Aufwühlereien. Die Leute gehörten den niedrigsten Classen an, und man befürchtete, daß unter dem Schutze des Nebels neue Gewaltthatigkeiten versucht werden dürften.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Febr. Am Tische des Bundesraths v. Bötticher, v. Burchard, v. Bronsart, v. Caprivi und Commissarien. In dritter Lesung werden die Etats des Bundesraths, des Reichstags, des Reichskanzlers, der Reichskanzlei und des auswärtigen Amtes unverändert genehmigt.

Beim Etat des Reichsamts des Innern (Auswanderungswesen) bemerkt

Abg. Dr. Ringens (Str.), daß eine bessere Controlle auf den Auswandererschiffen nothwendig sei, als bisher. Von seinen Freunden sei schon häufiger auf die schweren gesundheitlichen und moralischen Schaden aufmerksam gemacht worden, die mit unserem Auswanderungswesen nach wie vor verknüpft seien. Er hoffe, daß man endlich seinen Wünschen in dieser Richtung Gehör schenken und daß vor Allem das Hauptübel, die Verabreichung geistiger Getränke auf den Auswandererschiffen, aus der Welt geschafft werde.

Außerdem liegt folgende von den Abgg. Dr. Baumbach, Schrader (d.-fr.) beantragte Resolution vor:

„Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage eine Denkschrift über die Durchführung und Wirksamkeit des Gesetzes über die Krankenversicherung vorzulegen.“

Abg. Dr. Baumbach: Wir haben den Antrag eingebracht, indem wir gleichzeitig dabei betonten, daß wir nicht darauf Werth legen, das ganze Material, sondern es möglichst gesichtet und verarbeitet zu erhalten. Wir glauben damit einem Wunsche der Regierung entgegen zu kommen und haben diesem entsprechend unsere in zweiter Lesung bereits eingebrachte Resolution abgeändert. Ueber die Sache selbst habe ich nichts weiter hinzuzufügen. Wir Alle wissen, daß bei diesem Gesetz der Schwerpunkt in den ausführenden Organen liegt und deshalb glaube ich, daß unser Antrag besonderer Rechtfertigung nicht bedarf.

Staatsminister v. Bötticher erwidert, daß die Regierung mit der Resolution einverstanden sei, da sie ohnehin schon beabsichtigt habe, dem Reichstage von den Ergebnissen der Krankenversicherung Kenntniß zu geben.

Die Resolution wird hierauf angenommen. Beim Etat des Reichsgesundheitsamtes bemerkt Abg. Dr. Möller (d.-fr.), daß dieser Etat dem Hause

Die Weißen und die Blauen.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Des Komplottes“ entgegnete Victoire mit einer bitteren, menschenverachtenden Miene, die einen erschütternden Gegensatz zu ihrer kindlichen Erscheinung bildete. „Meinst Du denn, es fehle diesen Leuten je an einem Vorwande? — Sie wollen nur unser Gut und unser Blut. Haben sie doch jetzt auch das Gesetz der Verdächtigen gemacht, das Jeden unter Anklage stellt, jedes Wort, jeden Blick zum tödtlichen Verbrechen stempelt.“

Hortense schauderte. „Aus dem Haar der guillotinierten Frauen werden Perücken gemacht und verkauft,“ berichtete das junge Mädchen mit tonloser Stimme, „sie gönnen den Gemordeten nicht einmal das Grab, in Meudon ist eine Gerberei — für — Menschenhaut.“

„Halt ein, Victoire!“ rief Hortense aufspringend, „das geht zu weit. Der Schrecken, die Angst haben übertrieben.“

„Es ist Alles wahr,“ sagte Victoire mit einer erschütternden Gelassenheit; „was haben Menschen von einer Rote zu erwarten, welche Gott absetzt und die Vernunft als höchstes Wesen dekretirt?“

„Die Vernunft, die sie mit Füßen treten und in Gestalt einer Dirne verwerfen!“ stieß Hortense hervor.

Ihr dunkles Auge hatte einen düsteren, unheimlichen Ausdruck angenommen, es tobte in ihrer Seele und der Sturm richtete sich gegen sie selbst.

Aber sie zwang sich zur Ruhe, Wieder neben Victoire Platz nehmend, ergriff sie deren Hand und bat, sie in der ihrigen haltend:

„Weiter, Kind, weiter!“

„Der grausame Mord meines Vaters warf die Mutter auf's Krankenlager, sie wünschte den Tod herbei und fürchtete ihn doch; um unseres Großvaters, um unseretwillen sann sie

auf Flucht. Sie raffte sich auf, sie suchte Verkleidungen, sie suchte Papiere für uns herbeizuschaffen und beschleunigte damit nur das Verderben. Sie hatte sich und uns Alle verdächtig gemacht. An einem Sonntagmorgen überfällt man uns ganz früh, reißt die Diener aus den Betten, gönnt meiner Mutter kaum Zeit, sich anzukleiden, treibt sie, meinen Bruder François, meinen Großvater, die Diener unter Mißhandlungen fort; brauche ich Dir noch das Weitere zu erzählen? Fouquier-Tinville hatte sein Gebäd!“

„Und wie bist Du dem Gemetzel entgangen?“

„Durch ein Wunder. Mein Bruder hatte die Masern, meine Mutter, fortdauernd mit Furchtgedanken beschäftigt, fürchtete die Ansteckung für mich, ich wohnte seit einigen Tagen fern von den Meinen in einem kleinen Zimmer.“

„Und da fanden sie Dich nicht?“

„Doch, die Thür ward aufgerissen, mit drohenden Gebärden stürzte ein Jacobiner herein und hieß mich, ihm folgen. Zitternd, halb sinnlos vor Angst wollte ich gehorchen, da aber herrschte er mir zu:

„Erst lege die Mütze auf, Aristokratendirne, daß Dein blondes Haar nicht die Augen der Patrioten beleidigt, und ziehe diese rothe Jacke an. Und dann wehe Dir, wenn Du nicht tapfer schreist: „Aive la république!“ und „à bas les aristocrats!“

„Das thue ich nicht,“ sagte ich trotzig, „mehr als tödten könnt Ihr mich nicht.“

„Das wirst Du nicht thun, thörichtes Kind,“ flüsterte er mir zu, „ich befehle es Dir im Namen Deiner Mutter.“

„Was war das? Ich wollte laut aufschreien, er drückte mir die Hand auf den Mund und gebot mir mit barscher Stimme, vorwärts zu gehen.“

„Ich hatte in dem Jacobiner trotz des großen Bartes und der Mütze Jean, den Diener unseres Großvaters, erkannt, der dem alten Manne das Herzleid angethan hatte, von ihm fortzugehen und einer der wüthendsten Sansculotten zu werden. Jetzt ging mir eine Ahnung auf, daß dies Alles nur Verstellung gewesen, und später erfuhr ich von Jean, daß er im

Einverständnis mit meiner Mutter gehandelt hätte. Sie wußte, daß sie dem Tode geweiht war. Jean hatte es ihr schwören müssen, kein Mittel untersucht zu lassen, um ihre Kinder zu retten und sie dann zu der Marquise von Verneuil zu bringen. — Es ist ihm nur mit mir gelungen.“

„Und wie?“

„Jean ging mit mir tief durch die dichtesten Haufen, mit lauter Stimme sein „Vive la république!“ und „à bas les aristocrats!“ schreiend, und ich mußte es auch thun.“

„Wie furchtbar.“

„Der Todeskarren fuhr an uns vorüber.“

„Halt ein! Halt ein!“ schrie Hortense, die Augen mit den Händen bedeckend, „es ist zu gräßlich! Du sahest —“

„Niemand den ich kannte, Niemand den ich liebte,“ sagte Victoire, „vor dem Ungeheuerlichsten hat Gott mich doch gnädig bewahrt. Ich weiß trotzdem, daß sie gemordet sind, es ist mir gerade so, als sei mein Leben ein Raub an ihnen, als habe ich eine Sünde begangen, daß ich ihr Schicksal nicht getheilt.“

„Nicht doch, Kind. Wenn eins Deiner Mutter auf dem letzten schweren Gange noch einen Trost zu gewähren vermochte, so wird es die Hoffnung gewesen sein, daß Du wenigstens gerettet bist.“

„Dasselbe sagte mir Jean und damit trieb er mich vorwärts, wenn ich verzweifelt zusammenzusenken wollte.“

„Wie kamt Ihr aus Paris?“

„Ei, es fiel Niemand ein, einem so guten Patrioten, der mit seiner Tochter die Barrieren überschritt, etwas im Wege legen zu wollen. Wir gingen nach einem Dorfe nicht weit von Asnières, dort hat Jean eine Schwester, die uns für eine Nacht beherbergte und den Jacobiner und seine Tochter in einen Bauern und seinen Sohn verwandelte.“

„Am anderen Abend brachen wir auf, sind die Nacht gewandert und haben uns am Tage verborgen gehalten oder sind in einsamen Höfen und Weereien eingeklehrt, zuweilen hat uns auch ein mitleidiger Bäcker oder Müller ein Stück Weges auf seinen Wagen gefahren, denn auf dem Lande fragen die Leute

seit 7 Jahren nicht specialisirt vorgelegt worden sei. Im letzten Etat seien u. A. 8000 M. ausgeworfen für Reise- und Tagegelber; er bezweifle, daß im letzten Jahre diese Summe zur Verwendung gelangt sei.

Der Director des Reichsgesundheitsamtes, Köhler, erklärt, daß die Summe dazu verwandt werde, hervorragende Fachmänner zu den Sitzungen des Reichsgesundheitsamtes zu berufen.

Abg. Dr. Ringens: Es wird allgemein anerkannt, daß bei den Fortschritten der Gesundheitspflege an die Gemeinden große Anforderungen gestellt werden. Bei den großen Opfern, welche denselben hieraus erwachsen, und bei der Bereitwilligkeit, mit der sie dieselben tragen, ist es Pflicht der Billigkeit, die Gemeinden nicht mit der Beseitigung nicht vorhandener Uebelstände zu belasten, wie es z. B. geschieht, wenn man die Verlegung eines Kirchhofes aus gesundheitlichen Rücksichten verlangt.

Auf eine in Folge der Unruhe im Hause unverständlich gebliebene Bemerkung des Abg. Dr. Möller, worin derselbe eine Trennung verschiedener Ausgaben in einzelne Positionen verlangt, erwidert

Staatssecretär v. Bötticher: Die Zusammenfassung der einzelnen Positionen ist aus sehr guten Gründen und Motiven erfolgt. Das schließt natürlich nicht aus, daß man eine Uebersicht darüber giebt, welche Beträge für die einzelnen Bedürfnisse verwendet werden. Wenn wir gewußt hätten, daß es dem Herrn Vorredner darauf angekommen wäre, welche Summen auf die einzelnen Positionen fallen, so würde der Herr Commissar bereitwillig darüber Auskunft erteilt haben. Der Etat wird bewilligt.

Beim Etat des Reichsversicherungsamtes bemerkt

Abg. Dr. Baumbach (d.-fr.): Ich möchte mir die Frage erlauben, ob es nicht möglich sei, daß dem Reichstage der Bericht des Reichsversicherungsamtes über dessen Thätigkeit in der Zeit vom 1. October bis 31. December 1885 zugänglich gemacht werden kann. Das Reichsversicherungsamt ist noch gar nicht vollständig; die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter, deren Wahl im Unfallversicherungsgesetze vorgesehen ist, sind noch nicht einmal gewählt. Merkwürdigerweise ist im Gesetze gesagt, daß, so lange diese nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes nicht gewählt sind, die übrigen Mitglieder für sich selbstständig Entscheidungen treffen können. Der augenblickliche Zustand kann aber doch unmöglich ein dauernder werden. Sie erinnern sich, daß der Reichstag einstimmig eine Resolution gefaßt hat, nach welcher die Mitglieder der Privatversicherungsgesellschaften entschädigt werden sollten. Der Bundesrath lehnte es ab, dieser Resolution Folge zu geben. Beim Branntweinmonopol geht man milder vor, dort will man die Agenten entschädigen. Was indessen dem Branntwein recht ist, sollte der Unfallversicherung billig sein.

Staatssecretär v. Bötticher: Der vorliegende Bericht des Reichsversicherungsamtes giebt keinen Anlaß, Ihnen denselben vorzuenthalten. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß dieser Bericht nicht identisch ist mit demjenigen, dessen Mittheilung an den Reichstag im Unfallversicherungsgesetze vorgesehen ist. Was die Wahl der nichtständigen Mitglieder zum Reichsversicherungsamte betrifft, wie sie durch den § 90 des Gesetzes bestimmt wird, so ist dieselbe im besten Gange, und es ist anzunehmen, daß im Monat April das Reichsversicherungsamt auch in dieser Hinsicht vollständig eingerichtet sein wird. Die früheren Beamten der Privat-Unfallversicherungsgesellschaften sind Gegenstand der besonderen Fürsorge Seitens des Reichsversicherungsamtes gewesen. 79 dieser Beamten sind bei den Berufsgenossenschaften angestellt, im Reichsversicherungsamte befinden sich zur Zeit von ihnen 8. Noch immer werden die Verhältnisse dieser früheren Beamten geprüft und die Einzelnen den Berufsgenossenschaften zur Verwendung empfohlen. Die Parallele des Abg. Baumbach zwischen diesen Beamten und den im Branntweinmonopol angestellten Beamten trifft nicht zu. Beim Branntweinmonopol handelt es sich darum, daß ein ganzer Geschäftszweig vom Staate ausschließlich übernommen wird und daß die private Thätigkeit vollständig auf einem Gebiete eingestellt wird. Beim Unfallversicherungswesen ist das keineswegs der Fall. Haben wir doch noch nach dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes die Gründung neuer Privat-Unfallversicherungsgesellschaften erlebt. Also eine Entschädigung können wir diesen früheren Beamten nicht geben, wir werden sie aber den Berufsgenossenschaften zur Anstellung empfehlen.

Abg. Schrader (d.-fr.) wendet sich gegen die Bewilligung von Portoermäßigungen für die Berufsgenossenschaften, welche dem ganzen Prinzipie unserer Postverwaltung widersprechen.

Director im Reichspostamt Fischer erwidert, daß derartige Portoermäßigungen auf Grund des Postgesetzes sehr wohl zulässig seien.

Der Etat wird darauf bewilligt. Zum Militäretat beantragt Abg. Krug v. Nidda (conf.) die in zweiter Beratung gestrichenen „Zahlmeister-Gehaltserhöhungen“ zu bewilligen.

Die Abgg. Juene (Str.) und Dr. Hänel (d.-fr.) erklären Namens ihrer Fractionen ihre Zustimmung hierzu.

Die fraglichen 30 950 M. werden bewilligt.

Abg. v. Salbern-Alhimb (conf.) bedauert die Abstriche bei der Fourageverpflanzung. Die Abstriche bedeuteten in Wirklichkeit keine Ersparnisse, da parallel denselben das Pferde-material der Armee an Güte zurückgehen werde.

Abg. v. Wöllwarth (Reichsp.) constatirt, daß die jetzigen Rationen für den großen Dienst allerdings unzureichend seien.

Abg. Windthorst (Str.) rechtfertigt die Ablehnung der Nachforderung.

Kriegsminister Bronart v. Schellendorf constatirt einer Bemerkung des Vorredners gegenüber, daß bei Aufstellung des Etats nur die notwendigsten Ausgaben berücksichtigt werden. Der Militäretat wird angenommen.

Zum Etat des Reichsschatzamt's steht der bekannte Währungsantrag. Derselbe wird von den Abgeordneten v. Juene (Str.) und Leuschner (Reichsp.) begründet. Diesen tritt Abg. Boermann (nat.-l.) entgegen, der einen Nutzen der Silberwährung nirgends erblicken kann und constatirt, daß gerade in der Handelswelt die Erklärung des Finanzministers v. Scholz große Befriedigung erregt habe.

Staatssecretär v. Burchard erklärt, eine neue Prüfung der Währungsfrage sei unmöglich, da sich die Regierung unangenehm mit derselben beschäftigen würde.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Mittwoch.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 9. Febr. Am Ministerische v. Puttkamer, Friedberg und Commissarien.

Die Specialberatung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt mit dem Capitel 94: „Landgendarmarie“.

Bei diesem Capitel werden 148,300 Mark für Vermehrung der Gendarmarie in den Ostprovinzen verlangt.

Abg. Dr. Wenk (fr.-conf.) begründet als Referent die Mehrforderung mit der Nothwendigkeit, der Fluth der russischen Ueberläufer einen Damm zu ziehen.

Abg. Fränkel (fr.-conf.) beantwortet die Vermehrung der Gendarmarie in den Ostprovinzen unter Darlegung der Verhältnisse und der Ueberlastung, welcher die Ortspolizeibehörden in den Grenzdistrikten unterliegen. Allein die Verhütung des Schmuggels abzureißen schon fast alle Kräfte. Dazu komme die mangelhafte Qualification der Gemeindevorstände und die materielle Lage der Bevölkerungsklasse, der diese entnommen, eine Lage, welche diese Leute im steten Conflict zwischen Pflicht und eigenem Interesse schwankend halte. Es sei falsch zu behaupten, daß confessionelle Gründe bei den Ausweisungen obgewaltet hätten, er habe einen ganzen Actenstoß vor sich liegen, aus dem er nachweisen könne, daß katholische Russen im Lande belassen worden, evangelische Polen dagegen ausgewiesen worden seien. Im Strassburger Kreise seien 3000 Personen ausgewiesen worden, ohne daß wesentliche Klagen laut geworden seien; das beweise doch, daß die Ausweisungen im Sinne der Verfügung des Ministers des Innern mit Milde gehandhabt worden seien. Er bitte der geforderten Erhöhung zuzustimmen, die durch die Grenzverhältnisse dringend geboten sei.

Abg. Dr. Windthorst (Str.) Die Regierung müsse sich entschließen, ein umfassendes statistisches Material vorzulegen, aus dem hervorgeht, wie viele Personen eingewandert

und wie viele Personen ausgewiesen worden sind, und vor Allem, welchen Confessionen die Ausgewiesenen angehören. So lange diese Statistik nicht gegeben sei, finde er, daß man Etwas verheimlichen wolle. Die Mehrforderung sei bestimmt, den polnischen Zuzug zu hindern und die Polen auszutreiben. Die Ausweisung der Polen sei in seinen Augen nicht gerechtfertigt, man könne also nicht von ihm verlangen, daß er Geld für die dazu nöthigen Gendarmen bewilligen solle. Er habe nichts dagegen, wenn man frischen Zuzug hindere. Aber dadurch, daß man die früheren Zugezogenen so lange beherbergt habe, habe man quasi ihre Unschädlichkeit bekundet. Auch hätte man in organischer Weise und ohne Druck dafür sorgen sollen, daß sie allmählich wieder über die Grenze gebracht worden wären.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (conf.): Die Regierung halte es für Pflicht, den polnischen Zuzug aus Rußland zu hindern und dazu seien Gendarmen nöthig. Uebrigens seien 48 Gendarmen gegenüber 3000 Polen (den im Kreise Strassburg Ausgewiesenen) auch keine Armee.

Abg. Kantak (Pole): Man habe noch immer keine Gründe für die Ausweisungen erbracht; es müsse eine Prämie auf das Auffinden einer Motivierung derselben in der Rede des Reichskanzlers ausgesetzt werden; es würde aber wohl Niemand die Prämie zu verdienen im Stande sein! Wenn Minister v. Puttkamer die Ausführung der Ausweisungen als eine milde bezeichne, so b.ünde er sich im Widerspruch mit der ganzen Welt. Redner geht des Weiteren auf die Polen-debatte ein und erklärt sich gegen die Bewilligung von Geldern für Förderung einer Maßregel, durch welche dem deutschen Element ein Brandmal aufgedrückt werde.

Abg. Szmulca (Str.): Durch die Ausweisungen sei die Industrie in Oberschlesien schwer geschädigt worden; Gründe habe man nicht erbracht. Eine großpolnische Agitation existire in Oberschlesien nicht.

Abg. Rikert (fr.) erklärt, seine Fraction werde für Vermehrung der Gendarmarie stimmen, da sie die Vermehrung derselben für eine berechtigte Forderung halte. Er wendet sich in heftiger Weise gegen die officiöse Presse, die die Verbreitung der Rede des Reichskanzlers als Agitation gegen die Liberalen benutzte.

Minister v. Puttkamer weist dagegen auf die Haltung der liberalen Presse hin und spricht vorzüglich dem „Reichsblatt“ jeden Sinn für Anstand ab.

Es folgen sodann weitere Auseinandersetzungen zwischen freisinnigen und nationalliberalen Rednern, die sich gegenseitig Schuld geben, um die Stimmen des Centrums gebettelt zu haben.

Minister v. Puttkamer lehnt jede Verantwortung der Regierung für Blätter, ausgenommen den „Reichsanzeiger“ ab, den er als einziges Organ der Regierung bezeichnet, was Abg. v. Schorlemer-Alst (Str.) stark bezweifelt.

Der Rest des Etats wird genehmigt, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Amtsgerichts in Neustadt-Magdeburg.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Telegramm des Wilhelmsh. Tageblattes.

Leipzig, 11. Febr. Das heute Mittag in dem Landesvertrathsproceß gegen Sarau und Röttger geäußerte Urtheil des Reichsgerichts lautet gegen Sarau auf 12 Jahr Zuchthaus und zehnjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Röttger wurde freigesprochen.

Marine.

S Wilhelmshaven, 11. Febr. Briefsendungen zc. für S. M. Kreuzerregatte „Elisabeth“ sind bis zum 12. Febr. Mittags nach St. Vincent (Kap Verdes), von da ab und bis auf Weiteres nach Plymouth zu dirigiren.

Der Premier-Lieutenant im Seebataillon Bullrich ist von Urlaub zurückgekehrt.

Der vom 3. Hannoverischen Infanterie-Regiment Nr. 79 zum Seebataillon versetzte Sekonde-Lieutenant v. Roques ist hier eingetroffen.

Riel, 9. Febr. S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“, Kom. Kap. zur See Stempel, ist am 9. Febr. cr. in Gibraltar eingetroffen.

„Armer George, hat er es um mich verdient, daß ich ihn so kurz von mir wies?“ fragte sie mit schwerem Selbstvorwurf. „Ist es zu spät, kann ich mich nicht jenem Bahn entziehen und es zwischen uns sein lassen wie damals? Wenn er Louis der Mutter zurückbringt und von ihr und auch mir die Erlösung des ihm gegebenen Wortes erbittet, dann — dann — o, mein Gott, was dann? — Was dann?“ schluchzte sie auf. „Heilige Jungfrau, stehe mir bei, was soll, was werde ich thun.“

XII.

Noch jetzt erregt in jeder Brust der Name Alba schauernden Abscheu; jener düsterer Tyrann ließ während seines siebenjährigen Aufenthaltes in den Niederlanden 18000 Menschen hinrichten, und doch, was wollen die Verbrecher dieses finsternen Spaniers bedeuten gegen die Henkersneigung jenes ehemaligen Advokaten, der in den Tagen der französischen Revolution seinen Namen mit jenen Kobaden in Verbindung gebracht, die ihn für immer zu einer der unheimlichsten Erscheinungen jener Zeit gestempelt hat und der in noch nicht vollen vier Monaten und in einer einzigen Stadt mehr als 20000 Schlachtopfer dem Tode überliefert hat.

Nach der Schlacht bei Cholet war Carrier von der Armee nach Nantes gekommen, um daselbst in den unteren Loire-Departements mit einer unumschränkten Gewalt zu herrschen, und der doppelte Kollege Robespierre's wußte sie wohl auszuüben.

Die verworfensten Geschöpfe der ganzen Bevölkerung hatten dort ein „Comité Revolutionaire“ gebildet, zur Leitung dieser sauberen Behörde stellte Carrier seinen Secretär Goulin an, um sie zu unterstützen, wurde eine Revolutions-Compagnie errichtet, welche den Schreckensnamen „Marat“ erhielt. Sie bestand aus 60 Mann, und als Goulin sie zum erstenmal besah, brach er selbst erschauert in die Worte aus:

„Ja, welche Spigbuben! Ist es möglich, daß es noch ärgere geben kann!“

(Fortsetzung folgt.)

noch nicht so genau darnach, ob man „Vive la république!“ oder „Vive le roi!“ ruft, erst als wir uns dem Kampfplatz näherten, ward es schwierig, zwischen den Republikanern und Chouans hindurchzukommen.

„Es ist aber gelungen,“ sagte Hortense, das junge Mädchen an sich ziehend und auf Stirn und Mund küßend. „Gelobt sei Gott und die heilige Jungfrau Maria, Du bist bei uns und sollst sammt Deinem treuen Jean geborgen sein, so lange wir es sind.“

Dasselbe Versprechen gab ihr die Marquise, die Hortense von dem Eintreffen der Flüchtlinge unterrichtete.

Die Kranke ließ Victoire an ihr Bett kommen, sah ihr lange aufmerksam in's Gesicht und strich mit bleichen Hand über das reiche, blonde Haar, das jetzt wieder befreit von den Fesseln, in zwei langen und schweren Fesseln am Hinterkopf herabfiel.

„Das Ebenbild Deiner Mutter,“ sagte sie weich, „ich hätte Dich erkannt, Kind, hätte ich Dich allein und verirrt auf auf der Landstraße getroffen. Meine arme, unglückliche Louise — o, wer uns einst gesagt hätte —“

„Still, still, liebe Mutter, rege Dich nur nicht auf,“ bat Hortense.

„Du hast Recht, meine Tochter,“ sagte die Marquise, „wozu denn bei dem Schicksale des Einzelnen verweilen? Es ist ja doch immer nur ein Zug in dem Flammenbilde, das uns umloht, die Einen verzehrt, die Anderen härtet und stählt zur Rache. Auf diesen Tag hoffe, in dem Glauben daran sterbe ich.“

„O, sprechen Sie nicht vom Sterben,“ bat Victoire, die abgekehrte Hand der Kranken an ihre Lippen drückend, „ich habe so entseßlich viel verloren, daß ich das Wort nicht mehr zu hören vermag.“

„Der Tod hält eine reiche Ernte,“ sagte die Marquise, „und wohl dem, den er auf seinem Bette findet. Auch ist es nicht allein der Tod, der uns verlieren läßt, grausamer noch hat mich das Leben beraubt. Mein Louis, mein Louis,“ stöhnte sie auf und die Lippen formten sich, als wollten sie Marion's

Namen aussprechen, aber sie preßte sie fest zusammen, daß ihnen kein Laut entschlüpfte.

„Komm' her, mein Kind,“ sagte die Kranke nach einer kleinen Pause, „mit diesem Kusse gebe ich Dir den Platz der Tochter in meinem Herzen und in meinem Hause; ich weiß, Du wirst Dich dessen stets würdig erweisen in der Gesinnung, wie im Handeln.“

Ein scharfer Seitenblick streifte Hortense, sie verstand ihn wohl zu deuten.

Die Flucht des Generals und ihr Antheil daran, war der Mutter nicht verborgen geblieben, und die Mutter betrachtete die Tochter seitdem halb als eine Abtrünnige.

Sie that Hortense niemals mehr Unrecht damit, als in dem Augenblicke.

Victoire's Erzählung hatte Hortense mit der tiefsten Empörung erfüllt.

Ausgelöst war Alles, was sie seit Duplessis Aufenthalt im Schlosse Berneuil gedacht und gelonnen hatte, sie sah nur das eine Bild, die Unschuldigen, die man zu dem Richtplatz schleifte, sie sah die Kannibalen, die sich in der Haut der Aristokraten kleideten.

„Hinweg, hinweg,“ sagte sie, als sie sich allein in ihrem Zimmer sah, „hinweg, hinweg, ihr milden, verführenden Gedanken zwischen Republikanern und Royalisten giebt es keine Gemeinschaft, nie wird sich eine Brücke wölben über den breiten Strom von Blut und Thränen, der zwischen ihnen fließt. Aber nicht Alle“ — erhob sich in ihr eine Stimme, sie brachte sie zum Schweigen — „Alle sind schuldig,“ sagte sie dumpf, „wer sich zu der Lehre bekennt, aus der nur solchen Thaten fließen, ist mit verantwortlich dafür, wenn er sie auch verabscheut und beweint.“

Sie suchte das Bild zu zertrümmern, dem sie in ihrem Herzen einen Altar errichtet, und da dies nicht gelang, bemühte sie sich, ein anderes an dessen Stelle zu setzen.

Mit größerer Wärme als seit lange gedachte sie jetzt des Jugendfreundes, der den Kampf aufgenommen hatte gegen die finsternen Gewalten.

K o f a l e s.

* **Wilhelmshaven, 11. Febr.** Der Reichstagskandidat der national-liberalen Partei, Hr. Dr. Kruse-Norderney, wird sich demnächst auf die Rundreise im Wahlkreis begeben, um sich den Wähler vorzustellen und sein politisches Programm zu entwickeln. Am Sonnabend wird Hr. K. in Esens, am Sonntag in Verden und am Montag den 15. d. in Schwein-dorf sprechen. Der Termin, an welchem Hr. K. nach Wil-helmshaven kommen wird, ist noch nicht festgesetzt.

* **Wilhelmshaven, 11. Febr.** Im Zafefahrwasser ist vom Marienfest bis heute X starker Eisgang.

* **Wilhelmshaven, 11. Febr.** Heute wurde hier ein Mensch in Haft genommen, in welchem man einen von der Staatsanwaltschaft in Bremen strafbriefflich verfolgten Verbrecher mit dem angeblichen Namen Zwiebelmann vermutete. Der Genannte hatte am 1. d. M. mit einem aus Amerika mit einigen Ersparnissen zurückgekehrten Arbeiter in einem Gast-haus in Bremen gemeinschaftlich in einem Zimmer logirt, seinen Kollegen mit einem Todtschläger im Schlaf am Kopf verwundet und besinnungslos gemacht und dann beraubt. — Wenn es der hiesigen Polizei gelungen wäre, in dem hier Verhafteten den angeblichen Zwiebelmann zu ermitteln, wäre derselben ein recht wichtiger Fang gelungen. Der Verhaftete wurde heute Mittag behufs Konfrontation in sicherer Bedeckung nach einigen Wirthschaften geführt, wo er verweilt haben wollte. Näheres konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen.

* **Wilhelmshaven, 11. Febr.** Der von uns bereits erwähnte Vortrag im Gewerbeverein, welcher morgen Freitag Abend gehalten werden sollte, muß wegen Erkrankung des Hrn. Ingenieur Kiehl ausgesetzt und auf einen noch unbe-stimmten Termin vertagt werden.

* **Wilhelmshaven, 11. Febr.** Zu dem in Nr. 30 un-seres Tageblattes enthaltenen Artikel, betr. ein begrabenes Kunstwerk in der Kirche zu Accum, berichtet der Herr Graf zu Inn- und Rynpshausen Folgendes: „Die beiden in der Kirche zu Accum, Rynpshausen Herrlichkeit, befindlichen, aus schwarzem Marmor angefertigten Grabsteine stellen die lebens-großen Figuren meines Ahnherrn, des Freiherrn Eido zu Inn-hausen und Rynpshausen und seiner Gemahlin, Eva, geb. Gräfin Renneberg, dar. Ersterer spielte in der ostfriesischen Geschichte eine bedeutende Rolle und führte in seinen beiden Herrlichkeiten Rynpshausen und Innhausen die Reformation durch, letztere ist als Erbauerin der Emden Klunderburg be-kannt. Seit jener Zeit ist also die Kirche von Accum reform-irter Konfession und hat bis zum Jahre 1624, in welchem Jahre jene Herrlichkeiten meiner Familie und Ostfriesland entrisen wurden, noch zur Aufnahme mehrerer anderer Glieder meiner Familie, die dort bestattet wurden, gedient. Die jetzige Kirche ist neueren Datums und bei ihrer Neubauung haben auch die Leichensteine nicht ihren alten Platz behalten. So sind leider jene beiden Epitaphien zwar im Chor, aber unter-halb desselben in einem mit Brettern verschlagenen Raume untergebracht. Mein Wunsch, zu dessen Erreichung ich un-mittelbar nach der Wiedererwerb der Burg Rynpshausen c. p. Schritte gethan, dem Reformator der Accumer Kirche auf meine Kosten durch Anbringung der Monumente in auf-rechter Form neben meinem herrschaftlichen Kirchenstuhl die berechtigte Ehre zu erweisen, scheiterte an dem Widerspruch der Gemeinde, welche das erste Gesuch gänzlich und ein er-neuertes unter einer unmöglichen Bedingung abschlug. So entgeht der Kirche ein schöner Schmuck und mir die Genug-thuung, dem Andenken eines Mannes gerecht zu werden, der für die Geschichte der Kirche von Accum maßgebend gewesen. Hoffen wir, daß bessere Einsicht eine günstige Wendung schaffe! Eines Kunstwerks ersten Ranges, das in der Kirche zu Wid-wolde bei Groningen dem Reichsgrafen Ph. Wilh. zu Inn-hausen und Rynpshausen und seiner Gemahlin, Anna, geb. v. Erpsum, errichtet ist, möchte ich bei dieser Gelegenheit Erwähnung thun, die dortigen Epitaphien sind wunderbar schön!“

* **Wilhelmshaven, 11. Febr.** Hiesige im Klootschießen geübte Bürger haben heute Nachmittag auf den Feldern hinter Wilhelmshöhe sich auf die Ausführung eines Wettstreites im Kugelwerfen eingelassen. — Auch im nördlichen Stadtgebiete wurden auf den nahe gelegenen Feldern einige Wettkämpfe im Klootschießen heute Nachmittag zum Austrag gebracht.

Wilhelmshaven. Die Zurückforderung des im falschen Spiel einem Spieler abgenommenen Geldes unter Drohung oder Anwendung von Gewalt ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 10. November v. J., nicht als Erpressung oder Erpressungsversuch zu bestrafen.

† **Bant, 11. Febr.** Die am 7. d. M. gewählten Kirchenältesten und Kirchenausschuß-Mitglieder wurden gestern bei der Zusammenkunft im Locale des Hrn. Gerwich hier durch Hrn. Pastor Brunow in ihr Amt eingeführt. Eine besonders gewählte Commission wird einen Kostenanschlag über die im provisorischen Kirchlokale nöthigen Einrichtungen auf-stellen und in der nächsten Kirchenraths-Versammlung über acht Tage zur Vorlage bringen. — Schließlich sei noch be-merkt, daß die am letzten Weihnacht in allen lutherischen Kirchen des Großherzogthums Oldenburg zum Besten unserer neuen Kirchengemeinde veranstaltete Collecte einen Betrag von 1274 Mk. 13 Pf. erzielt hat. — Der neue Kirchenrath wird mannigfache schwere Aufgaben vorfinden, doch ist zu hoffen, daß auch hier die Vertretung der Gemeinde Bant — in welcher so viel mit abnormen Verhältnissen zu kämpfen ist — ebenso die schwierigen Arbeiten auf kirchlichem Gebiet zu gutem Resultat führen wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Norden, 8. Febr. Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr gelang es dem hier seit längerer Zeit wegen Verdachts ver-schiedener Einbruchsdiebstähle in Untersuchungshaft befindlichen Siebelt Fleßner aus Rechtsupweg, zu entfliehen. Mittelfst einer Leiter, welche er sich zu verschaffen gewußt, hat er die ca. 18 Fuß hohe Mauer des Gefangenhofes erstiegen und von dort das Freie gesucht. Nach allen Seiten hin sind so-fort entsprechende Recherchen eingeleitet, welche jedoch bis heute ohne Erfolg gewesen sind. Hoffentlich gelingt es der Polizei recht bald, dieses Mannes, welcher sich wohl in der Umgegend aufhalten wird, wiederum habhaft zu werden.

Leer, 10. Febr. Wie das Leer. Anzbl. vernimmt, sind dem hiesigen Comitee gegen die Einführung des Branntwein-

Monopols bis zum Montag Abend aus den Kreisen und Städten Leer, Weener, Aurich, Wittmund und Papenburg 198 Petitionen mit 7901 Unterschriften gegen das Branntwein-Monopol zugegangen. Aus Oldenburg wird berichtet, daß bis Sonntag dem dortigen Comitee ca. 500 Petitionen mit 30000 Unterschriften gegen das Branntwein-Monopol zuge-gangen sind.

Bremerhaven, 10. Febr. Der junge Mann, Namens Schach aus Braunschweig, welcher sich vor einigen Tagen in einem hiesigen Hotel erschossen hat und gestern beerdigt ist, war ein Schüler der Seemannsschule in Bremen. Er logirte dort bei einem Wirth am Neuenmarkt, dessen Wohnung er am Sonnabend vor acht Tagen verließ, um nicht wieder zurückzukehren.

Nienburg, 8. Febr. Bahnproject. In der „Harte“ lesen wir: Nachdem in neuerer Zeit verschiedene Bahn-projecte mehr oder minder lebhaft in der Presse erörtert und durch Comitees betrieben werden, von denen besonders eins die Stadt Nienburg selbst berührt und für welches auch be-reits Propaganda gemacht wird, möchten wir die Aufmerk-samkeit auf das alte Project Minden-Windheim-Lese-Landes-bergen-Nienburg-Verden-Rotenburg-Hamburg richten, welches unserer Ansicht nach von weit größerem Vortheil für die Stadt Nienburg ist, als das erwähnte Project. Zunächst bietet das Terrain für diese Bahn fast gar keine Schwierig-keiten, die Bahn führt durch eine fruchtbare, dichtbevölkerte Gegend, bringt die Stadt Nienburg dem Kohlenrevier näher und befördert den Absatz der Producte und Fabricate nach dem industriellen Westfalen, so daß sowohl die Stadt Nien-burg, wie auch die Nienburger Industrie von dieser Bahn, durch welche, sofern das Stück Verden-Rotenburg noch ge-baut würde, auch eine directe Verbindung mit Hamburg, dem größten Export- und Importplatz Deutschlands, hergestellt würde.

Hamelu, 5. Febr. Stadthandikus von Fischer-Benzon hiersebst soll als Bürgermeister unserer Stadt auf Lebenszeit befestigt worden sein.

Vermischtes.

— **Hamburg, 9. Febr.** Ein seltenes Schauspiel voll-zog sich heute in dem Thierpark des bekannten Thierhändlers Hagenbeck. Seit längerer Zeit hatte der eine von den Sing-halben mitgebrachten Niesenelefanten Spuren von Tobsucht gezeigt und man mußte sich entschließen, das auf 12000 Mk. geschätzte schöne Thier zu tödten. Ein Engländer hatte früher einmal das Anerbieten gemacht, wenn sich die Gelegenheit bieten sollte, einen kranken Elefanten zu erschießen, 1000 Mk. zu geben. Der Sportsmann wurde telegraphisch herbeigerufen, stand aber doch Angesichts der Wildheit des Thieres von einem Schießversuch ab. Man entschloß sich deshalb, den Elefanten zu erdroffeln. Dem gefesselten Thiere wurden zwei Ketten um den Hals gelegt und von beiden Seiten durch Flaschen-züge angezogen. Nach zehn Minuten war der Koloz eine Leiche.

— Von einer Millionen-Erbschaft, die einer armen Ber-liner Familie zugefallen, wird Folgendes berichtet: Vor mehr-eren Jahren verstarb in Reppen der Schuhmachermeister Friedrich Blocke; er hinterließ eine Wittve und vier Kinder in ärmlichen Verhältnissen. Die Wittve und die älteste Tochter starben auch bald, und die beiden Söhne verzogen nach Berlin, wo die jüngere Schwester bereits seit längerer Zeit in Dienst stand und sich auch verheirathet hat. Ein Bruder des verstorbenen Vaters Blocke war vor längerem Jahren nach England und von dort nach dem süblichen Africa ausgewandert und ist dort im Capland vor etwa 15 Jahren mit Hinterlassung mehrerer hunderttausend Mark, die jetzt mit den Zinsen auf über eine Million angewachsen sind, unver-heirathet gestorben. Den hier anfässigen Blocke's, die Wittve und die Nichte des Verstorbenen, ist es nun nach vielen ver-geblichen Bemühungen gelungen, sich als die alleinigen Erben ihres in Capland verstorbenen Vater-Bruders zu legitimiren und wird diesen Dreien in Folge stattgefundener Vermittelung des Reichskanzleramtes die geerbte Million Mark demnächst ausgezahlt werden.

— **Schwelm, 6. Febr.** Von der 35 Namen zählenden Liste der Trunkenbolde, die zur „verdienten Strafe und ab-schewlichen Exempel“ in hiesigen Wirthschaften aushängt, sind jetzt polizeilich 5 Personen gestrichen worden. Drei von den armen Spiritisten sind nämlich in sich gegangen und haben den Schnapstempel ausgegeben, während die übrigen zwei ihr Laster mit dem Tode gebüßt.

— Aus Thüringen schreibt man: Die in unseren Laub-gehölzen so häufige Leberblume (Hepatica) wurde in den letzten Jahren in großer Menge gesammelt und dann von Händlern aufgekauft und weggeschafft. Zu welchem Zwecke die Pflanzen dienen, war hier Niemanden, vielleicht auch den Händlern nicht, bekannt. Zum Bedauern unserer armen Land-orte ist jetzt gar keine Nachfrage mehr nach den Leberblumen. Dabei ist denn auch herausgekommen, welche Verwendung dieselben bisher gefunden haben. Die Leberblumen wurden als Ersatz für Hopfen, als Bierwürzmittel an auswärtige Brauer verkauft. Da neuerdings aber infolge der zahlreichen Biermanschprozesse die Verwendung eines solchen Surrogats verpönt worden ist, andertheils wohl auch die billigen Hopfen-preise diese Verwendung nicht mehr als lohnend erscheinen lassen, so sind die Leberblumenvorräthe unverkäuflich geworden und können daher nur noch als Streumaterial Verwertung finden.

— Für die Hinterbliebenen der mit dem Hamburger Dampfer „Feronia“ untergegangenen Offiziere und Mann-schaften wurde in Hamburg eine Sammlung veranstaltet, die nunmehr geschlossen ist und den ansehnlichen Betrag von 19469 Mk. ergeben hat. Es kann da schon manche Thräne getrocknet werden.

— Ein kolossaler Betrug hat sich bei dem Königl. Ital. Lotto-Amt in Savona ereignet. Dort präsentirte sich am 2. Febr. ein Mann und erhob auf Grund einer angeblich ge-wonnenen Quaterno (4 Zahlen, die gewinnen) die Summe von 486000 Lire. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das überreichte Loos ein gefälschtes war. Den Schaden trägt der Fiskus.

— Eine Entführungsgeschichte, die das „D. R.“ erzählt, ist vor Kurzem in der Nähe von Regim passiert und erregt in dortiger Gegend großes Aufsehen. Die Tochter eines

Bauerngutsbesitzers reiste schon mehrere Sommer mit ihrer kränklichen Mutter ins Bad. Im letzten Sommer nun auch nach Teplitz in Böhmen. Hier lernte das Mädchen einen österreichischen Offizier kennen und knüpfte mit demselben ein Liebesverhältnis an. Nach Hause zurückgekehrt, setzte die junge Dame brieflich das Verhältnis fort, bis eines Tages der von nichts wissende Vater die Briefe in die Hände bekam. Derselbe ließ den Herrn Lieutenant behufs Klarlegung seiner Verhältnisse zu sich kommen und verbot demselben, da seine Mittel nicht derart waren, wie sie der Vater wünschte, jeden Verkehr mit seiner Tochter. Dieses Verbot sollte jedoch wenig nützen, denn das Verhältnis wurde geheim brieflich fortgesetzt und endete damit, daß der junge Oesterreicher eines Tages in dem naheliegenden Walde bei dem Dorfe die Geliebte in einer Equipage abholte und sie entführte; jedoch wurde die voll-ständige Ausführung des Streiches vereitelt, denn der Vater, als er merkte, daß seine Tochter von einem vorgegebenen Be-such bei Verwandten am Abend nicht wiederkehrte, setzte alle Hebel in Bewegung zur Wiedererlangung derselben, und er-reichte es auch wirklich, daß seine Tochter ihm aus Dresden zugeführt wurde. Das Wunderbarste ist aber noch bei der Geschichte, daß die Tochter 20000 Mk. mit sich führte.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Freitag in der Nähe von Brandenburg a. H. Drei Bahnbeamte passirten in der Gegend des Gränert das Bahngelände, als ein Güterzug sie nöthigte, auf das zweite Geleise überzutreten. In demselben Moment kam aber auf diesem der Frankfurt-Berliner Schnellzug dahergebraust, und da der Güterzug soeben Dampf abgelassen, sahen die Männer den Schnellzug nicht, wurden von ihm erfaßt und auf der Stelle getödtet. Alle drei sind Familienväter.

— Das ewig Weibliche wächst in Berlin den Männern von Jahr zu Jahr mehr über den Kopf. Bei der jüngsten Zählung am 1. Dezember v. J. gabs 32000 Mädchen und Frauen mehr als Männer und dieses Verhältnis wächst von Jahr zu Jahr. Leider wächst auch die Armuth; die Bevöl-terung ist in 10 Jahren um 38 pCt. gewachsen, die Zahl der Almosen-Empfänger um 79 pCt.

— Müd und durchfroren kommt dieser Tage Nachts ein Handwerksbursche nach Euerdorf bei Riffingen. In drei Wirthschaften bittet er um ein Nachtlager und wird abge-wiesen, im vierten, im Löwen, wird er endlich auf Verwen-dung der Stammgäste angenommen. Er isst, trinkt, bezahlt und sucht sein Lager in der oberen Stube auf; um 12 Uhr schlägt er Lärm im Haus, es brennt in seiner Stube, das Balkenwerk in der Nähe des Ofens ist angegangen und die Hitze hat ihn geweckt. Es gelingt, das Feuer zu dämpfen und das Haus zu retten und der Wirth hat sich vorgenommen, seinen müden Wanderer abzuweisen.

— Ein unsehbare Schutzmittel für die aufgehende Erbsenfaat gegen das nachsichtige Spagenvolk ist der gewöhnliche Steinkohlenruß. Man bestreue damit nicht zu sparlos die Reihen, so daß das Feld schon aus der Ferne dunkel gestreift erscheint, und wiederhole dies nur, wenn starker Regen die Streifen verwischt haben sollte.

— Vorsicht mit Schießgewehren. Zwei Unglücksfälle, die die Folge von leichtsinnigem Umgehen mit Schießgewehren sind, werden aus Mecklenburg berichtet. In Neuhof bei Wis-mar wollte der 14jährige Sohn des Erbpachtbesitzers Stein-hagen von einem auf dem Hausflur stehenden Schranke eine Peitsche herunterholen; an dem Schranke hing eine doppel-läufige Flinte. Um nun die Peitsche bequemer zu erreichen, holte er zuerst das Gewehr herab, welches sich dabei ent-lud und dessen Schuß der in demselben Raume mit Zeugreinigen beschäftigten Schäfersfrau Meyer in den Kopf drang. Der herbeigeholte Wundarzt Sudstorf konnte nur den Tod der 34jährigen Frau constatiren. — Aus Doberan, 1. Febr., wird gemeldet: Ein sehr betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern, am Sonntag Nachmittag, auf dem Forsthof Jvendorf. Während der Förster Harms an seinem Schreibtisch sitzt, ist die älteste Tochter, welche verlobt ist und den Besuch des Bräutigams erwartet, damit beschäftigt, in der Stube etwas aufzuräumen. Sie will auch die Gewehre des Vaters in den Gewehrschrank stellen, dabei entladet sich eins derselben, wie es heißt eine Doppelbüchse, Vorderlader, ein Kieblingsgewehr des Försters, und der Schuß geht dem Vater durch den Rücken. Der von hier hinzugeholte Arzt fand denselben schon todt.

— **Athen, 5. Februar.** Heute Nachmittag sind in Gegenwart des Königs bei den Ausgrabungen auf der Akro-polis, neben dem Erechtheion, in einer Tiefe von 3 Metern 3 vollständig erhaltene weibliche Statuen mit Farbenspuren sowie 2 Köpfe von über Lebensgröße gefunden worden. Sie gehören zu den besterhaltensten Monumenten der griechischen Bildhauerei und sind von schöner Arbeit aus der Zeit des Phidias.

— **Paris, 3. Febr.** Der Gerichtshof von Amiens hat in feierlicher Sitzung entschieden, daß der Ehe eines ka-tholischen Priesters keinerlei gesetzliche Eshindernisse im Wege stehen sollen. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich der oberste Gerichtshof zu dieser völlig neuen Entscheidung verhalten wird.

Wilhelmshaven, 11. Februar. Coursericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
	pCt.	pCt.
4	Deutsche Reichsanleihe	104,80 105,35
4	Preussische consolidirte Anleihe	104,70 105,25
3 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	99,60 100,15
4	Oldenburgische Consols	104 105
	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.	
4	Oldenburger Communal-Anleihen	101,50
4	Oldenburger Communal-Anleihen	
	Stücke à 100 M.	101,75 102,75
4	Entin-Elbecker Prior.-Obligationen	102
4	Landschaftl. Central-Bandbriefe	103,30 103,85
3 1/2	Landschaftl. Central-Bandbriefe	97,95 98,50
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	154,75 155,75
3 1/2	Hamburger Staatsrente	98,40 98,75
4	Hamburger Kreis Anleihe	101,25 102,25
4	Banldr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	99,80
4	Banldr. der Preuß. Boden-Credit-Anstalt	101,10 101,65
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90 169,70
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,15 4,20
	„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20,37 20,47
	Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %.	

Submission.

Für die kaiserlichen Werften zu Danzig, Wilhelmshaven und Kiel soll der für das Etatsjahr 1886/87 vorliegende Bedarf an Kupferplatten, Stangenkupfer, Kupferdröben, Zelloxmetall in Stangen und Messingblech beschafft werden.

Geschlossene Offerten mit der Aufschrift:
"Submission auf Kupferplatten und Zelloxmetall etc."
sind zu dem am

1. März 1886,
Nachmittags 3 Uhr,
im diesseitigen Bureau anstehenden Termine einzureichen.
Bedingungen liegen in der Registratur der unterzeichneten Behörde aus und sind für Mk. 1.50 zu beziehen.
Kiel, den 9. Febr. 1886.
Kaiserliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.

Submission.

Die Lieferung von Treppenstufen und Werksteinen für das Hauptgebäude der Arbeiter-Krankenanstalt zu Wilhelmshaven soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf
Montag,
den 1. März d. J.,
Nachm. 5¹/₂ Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

"Lieferung von Treppenstufen etc. für die Arbeiter-Krankenanstalt"
portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin SW., Ritterstraße 55 — und der Submissionszeitung „Cyclopa" Berlin W., Steglitzerstraße 7, des „Courier" — Berlin W., Potsdamerstraße 81 — und im Verlag des „Deutscher Bauunternehmer", Frankfurt a. M., zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,75 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 9. Febr. 1886.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Königlichen Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 erlasse ich nach Anhörung des Magistrats zu Wilhelmshaven folgende Polizei-Verordnung:

§ 1.
Jeder unbefugte Verkehr mit den Gefangenen des Amtsgerichts-Gefängnisses zu Wilhelmshaven, sowie jeder Verkehr, mit denselben durch Sprache, Zeichen, Schrift oder Zustellung anderer Gegenstände von außerhalb in Verbindung zu treten, ist untersagt.

§ 2.
Zu widerhandlungen gegen die Bestimmung im § 1 werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark, im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Wittmund, den 6. Februar 1886.
Der Königliche Landrath.
Lodemann.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich
1 Pianino, 1 Federwagen, 2 Polsterstühle

am
Freitag, 12. Februar 1886,
2¹/₂ Uhr Nachmittags,
im Pfandlokale hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew.

im Werthe v. **100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M.** etc.

LOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März t. stattfindet, à 5 Mark, (Porto und Liste 30 Pf.)
11 Lose 50 Mk., Ref.-Voll-Lose gültig für alle Klassen à 10 Mk., (Porto u. List. 50 Pf.) **11 Voll-Lose 100 Mk.**

sind zu haben in allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) und Cassel.**

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** u. beseitigt nach der berühmten Methode des Dr. v. Brühl, m. auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg,** Berlin NO., Friedenstr. 105. Täglich eingehende, sowie 100te gerichtl. geprf. Dankschreib. bezeugen die Wiederkehr d. häuslichen Glückes.

Zu verpachten.
Werde am **Sonntag, 14. Februar,** das **Gwen'sche** Gartenland bei Neubremen für das Nutzungsjahr 1886 äckerweise zum Gemüsebau an Ort und Stelle verpachten. Pächter wollen sich Nachm. 3 Uhr bei Gastwirth **Böttcher** in Lothringen versammeln.
G. Janssen, Lothringen 44.

Zum 1. April t. J. suche ich einen **Lieferanten** für ein größeres Quantum **Milch** (täglich ca. 70—80 Liter).
Milchhändler G. Janssen, Lothringen 44.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine **Unterwohnung;** eine **Stube** zum 1. April.
Bohs, Altheppens.

2 junge Mädchen gesucht, welche das **Dusmachen** erlernen wollen.
A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Empfehle mich zum **Waschen und Reinmachen.**
Frau Faltin, Marktstr. 6, II, Elsf.

Habe auf sofort das **Anfahren von ca. 50 cbm Eis** zu vergeben. Etwaige Annehmer wollen sich melden.
Ebkeriege.

Zu vermieten
eine **Dachwohnung** in der Vanterstraße zum 1. März cr.
Frau Wollermann.

Zu vermieten
zum 1. Mai d. J. eine **Wohnung.**
J. S. Cramer Wwe., Belfort, Nordstr.

Gesucht
ein **Lehrling** für meine Bäckerei.
Ernst Högl, Kronprinzenstraße 12.

Zu vermieten
ein möblirtes **Zimmer.**
Noonstr. 109.

Gesucht
auf sofort oder zum 1. März ein kräftiges **Dienstmädchen,** welches alle Hausarbeiten übernimmt und waschen und plätten kann.
Wilhelmstr. 8, I.

Eine fette Kuh hat zu verkaufen
E. C. Gerlich, Bant.

Verloren
ein **Krankenkassenbuch.** Wiederbringer eine Belohnung.
E. W. Logemann, Altheppens 205.

Burg Hohenzollern.

Sonntag, den 14. Februar:

Fastnachts-Concert

ausgeführt von der **Marine-Capelle.**

Nachdem:

BALL.

Entré 40 Pf. — Anfang 8 Uhr.
W. Borsum.

Großer Ausverkauf.

Wegen Umzug habe einen

AUSVERKAUF

veranstaltet.

Um geneigten Zuspruch bittend zeichne

Hochachtungsvoll

Heinr. Hitzegrad,

Noonstraße 95.

Empfehle eine große Auswahl

blühende Topfgewächse

als: **Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Camellien, Azaleen u. s. w.,** sowie große und kleine **Blattpflanzen;** ferner fein arrangirte **Jardiniere** und **Blumenkörbe,** sowie **Bouquets** und alle Sorten **Kränze, frische Rosen, Camellienblumen** und **Veilchen** stets vorräthig.

Hochachtungsvoll

M. Haucke,

Noonstraße 111.

Zur Befichtigung der Gärtnerei lade ergebenst ein. D. D.

Das Neueste in Ballschuhen

empfehl

Joh. Holthaus,

Bismarckstraße 59.

Ich bin am Sonntag abend in Neuhoppers mit **bestem Pferde-Fleisch** auf dem Markt; Nachm. in Belfort bei **G. Zwingmann.**

A. Tegge, Pferdeschlachter aus Barel.
Zum 1. Mai eine **Oberwohnung** zu vermieten.
Altestraße 16.

Ernst Schaefer,

Bahnartisisches Institut,
Noonstraße 106,

empfehl sich zum Einsetzen künstl. Zähne, Plomben, Zahnoperationen etc. etc.

Sprechstunden: Vormitt. 9—1 Uhr, Nachmitt. 2—6 Uhr.

Sprechstunden: 8—10 Uhr Abends. Federkrieg is nich.



Wilhelmshav.

Veteranen-Verein.

Bersammlung

am **Sonabend, d. 13. d. M.,**
Abends 8 Uhr,
im Vereins-Lokal.

Die Kameraden der Gewehr-Section werden ersucht, zur Bersammlung am 13. d. M. die Gewehre im Vereinslokale abzugeben.
Der Vorstand.

Bürger-Verein Sedan.

Bersammlung

am **Sonabend, d. 13. d. M.,**
Abends 8 Uhr,
im Vereins-Lokale.
Der Vorstand.

Schaar.

Am **Sonntag, 14. Februar:**

Großer öffentlicher

BALL.

Anfang 5 Uhr.

D. Lühken.

Heute Abend:

Dragoner-Club.

Cotillonbouquets

von frischen Blumen

pr. St. v. **15 Pf.** an,

empfehl bei Bedarf
Die Gärtnerei von
M. Haucke.

Besten dicken

Rindertalg

empfehl

A. Wohl,
Noonstraße.

Als

Maschinen-Strickerin

in wollenen und baumwollenen Garnen und zwar: zur Anfertigung u. Reparatur von Strümpfen, Socken, Beinlängen, Gamaschen, Unterröcken, Leibbinden, Leibchen, Bettdecken, Sopha-decken, Schonen u. s. w. empfehl sich dem hochgeehrten Publikum mit dem Versprechen billiger und prompter Bedienung
Anna Dallinga, Marktstr. 35.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich am heutigen Tage als **concessionirter**

Gesindevermiether

niedergelassen habe und empfehle mich den Herrschaften sowohl als dem Stelle suchenden Gesinde ganz ergebenst.

Bernhard Daniels,
Schaar-Reihe.

Statt besonderer Mittheilung.

Die heute Nacht erfolgte glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** beehren sich hierdurch anzuzeigen

Wilhelmshaven, 11. Febr. 1886.

Dr. Dithmar u. Frau
Clara geb. Schmidtman.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines **kräftigen Töchterchens** zeigen hochersfreut an

Wilhelmshaven, 10. Febr. 1886.

Domms und Frau.